

# Geostrategischer Sturm über dem Indischen Ozean

China, die USA und Indien konkurrieren um politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einfluss im Indischen Ozean. Das künftige Machtgefüge in der institutionell wenig entwickelten Region wird multipolarer und instabiler. Die maritime Sicherheit ist gefährdet – mit möglichen Rückwirkungen auf die europäische Versorgungssicherheit.

Von Boas Lieberherr

Die Zeichen im Indischen Ozean stehen auf Sturm. Der maritime Raum, welcher sich von der Ostküste Afrikas bis zur Westküste Australiens erstreckt, ist im Zentrum strategischer Rivalität zwischen China, den USA und Indien. Diese manifestiert sich vielseitig: ein Wettstreit um Infrastrukturprojekte, eine stärkere Einflussnahme auf nationale Angelegenheiten der Anrainer und eine zunehmende Militarisierung der Region. Als zentraler Schauplatz der strategischen Konkurrenz dürfte sich der Wirtschafts- und Technologiebereich herausstellen. Während China seinen diesbezüglichen Fussabdruck in der Region vergrössert, fokussieren Indien und die USA in ihren Aussenpolitiken stärker auf sicherheitspolitische Aspekte. In der militärischen Sphäre sind bis auf Weiteres keine tektonischen Verschiebungen abzusehen. Für das künftige Kräfteverhältnis in der Region dürfte die Ausrichtung Indiens eine entscheidende Rolle spielen.

Der Indische Ozean ist geostrategisch zentral. In ihm fliessen der wirtschaftliche Aufschwung Asiens, insbesondere derjenige Chinas, der Aufstieg Indiens zum gewichtigsten Anrainer und die zunehmend mit Unsicherheit behaftete globale Führungsrolle der USA zusammen. Im Kern geht es um die militärische Kontrolle der global wichtigsten maritimen Nadelöhre: der Bab el-Mandeb und die Strassen von



Die Marinen der vier Quad-Staaten in Formation während der Hochseeübung «Malabar 2020» im Arabischen Meer. *Jose Madrigal / US Navy*

Malakka und Hormus (siehe Karte). Bereits heute passieren über 40 Prozent des globalen Handels und zwei Drittel des weltweit gehandelten Öls und Gas die viel befahrenen Wasserstrassen des Indischen Ozeans.

Die maritime Sicherheit im drittgrössten Ozean ist ein zentrales westliches Interesse. Die ökonomische Prosperität Europas einschliesslich des Schweizer Wohlstands hängt direkt vom freien und sicheren internationalen Seehandel und vom ungehin-

dernten Zugang zu den Rohstoffmärkten ab. Störungen von maritimen Energie- und Handelsströmen durch Unfälle, Terrorismus oder zwischenstaatliche Konflikte hätten einschneidende Auswirkungen auf die hiesige Versorgungssicherheit. Zugleich gefährden nicht-traditionelle maritime Bedrohungen, allen voran der Klimawandel, die Stabilität im Indischen Ozean. Der Anstieg des Meeresspiegels könnte Staaten wie Bangladesch oder die Malediven vor existenzielle Herausforderungen stellen.

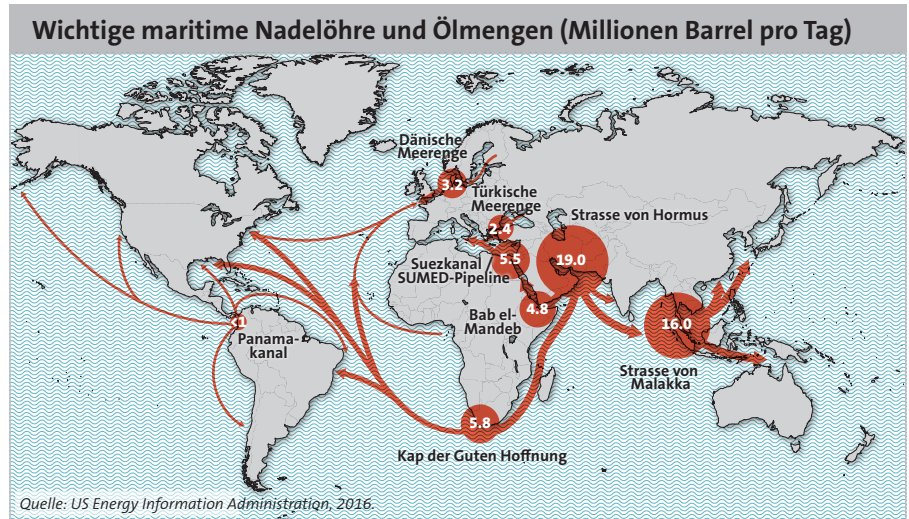
### Regionale ZerreiBprobe

Die institutionell und normativ wenig entwickelte Region ist gegenwärtig ausgesprochen schlecht für die Bewältigung der vielschichtigen maritimen Herausforderungen gerüstet. Die strategische Rivalität zwischen China, den USA und Indien stellt eine weitere komplexe Ebene im bereits heute instabilen regionalen und maritimen Gefüge dar. Bestehende Konfliktlinien dürften sich hierdurch akzentuieren und in der Folge auf den freien Seehandel rückwirken. Mit Indien und Pakistan befinden sich zwei verfeindete Nuklearmächte im Zentrum der Region. Tausende unklar definierte Grenzkilometer führen regelmässig zu zwischenstaatlichen Spannungen – jüngst die seit dem Frühjahr 2020 andauernde sino-indische militärische Auseinandersetzung im Himalaja. Dieses jetzt schon explosive Gemisch wird angereichert durch innerstaatliche Konflikte vieler Anrainer sowie regional und global agierende Terrororganisationen.

Gleichzeitig droht die systemische Rivalität nicht-traditionelle maritime Bedrohungen zu überlagern. Dies ist fatal, denn von illegaler Fischerei, Umweltrisiken und Klimawandel gehen unmittelbare Gefahren für die Existenzgrundlage der Anrainer und die regionale Stabilität aus. Komplizierend hinzu kommt, dass illegale Aktivitäten und Umweltbelastungen die Effektivität staatlicher Institutionen und die wirtschaftliche Inklusion schwächen, was wiederum den Nährboden für mehr maritime Unsicherheit schafft und letztlich auch die geostrategische Rivalität verschärfen kann.

### China im Aufwind

Ursprung für die Unruhe im Indischen Ozean ist das wachsende chinesische Engagement in der Region. Sowohl die wirtschaftlichen Investitionen Pekings als auch seine militärische Präsenz haben im vergangenen Jahrzehnt stark zugenommen. Mit dem chinesisch-pakistanischen Wirtschaftskorridor (*China-Pakistan Economic Corridor*, CPEC) – das wichtigste Infrastrukturprojekt der *Belt and Road Initiative* (BRI) – baut China an einem direkten Zugang zum Indischen Ozean durch das Territorium seines engen Verbündeten Pakistan (siehe [CSS Analyse 195](#)). Fernziel ist es, die Abhängigkeit von der Strasse von Malakka zu reduzieren, worüber Peking gegenwärtig 80 Prozent seines Energiebedarfs importiert. Das Reich der Mitte ist zudem in verschiedene Hafenprojekte unter ande-



rem in Gwadar (Pakistan), Hambantota (Sri Lanka) und Chittagong (Bangladesch) involviert, die von wirtschaftlicher, unter Umständen aber auch von militärischer Bedeutung sind. China hat jüngst sein eigenes GPS-System «BeiDou» lanciert, welches Pakistan bereits für militärische Zwecke nutzt. Ferner sind viele Volkswirtschaften in der Region zunehmend von technologischen Dienstleistungen chinesischer Grosskonzerne wie Alibaba oder Tencent abhängig.

Auch die chinesische Marine (*People's Liberation Army Navy*, PLAN) kreuzt mit immer mehr Mitteln im Indischen Ozean. Seit 2008 unterhält China im Rahmen von Anti-Piraterie-Missionen eine durchgehende militärische Präsenz im Golf von Aden. Dieses Engagement wurde durch die Inbetriebnahme der ersten chinesischen Überseemilitärbasis in Dschibuti im Jahr 2017 verstetigt. Auch chinesische U-Boote sind regelmässig in den Gewässern vor der indischen Küste anzutreffen.

### Eine militärische Vormachtstellung im Indischen Ozean bleibt für China innerhalb der nächsten Jahrzehnte ausser Reichweite.

Gleichzeitig baut Peking die militärische Kooperation mit verschiedenen Anrainern aus. Pakistan, Bangladesch und Myanmar beziehen die Mehrheit ihrer Rüstungsgüter aus China.

Der Trend zunehmender chinesischer Wirtschaftsinteressen und wachsender mi-

litärischer Präsenz im Indischen Ozean wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Während Peking mittelfristig am Schutz seiner wirtschaftlichen Investitionen, seiner Staatsangehörigen und der Seewege interessiert ist, dürften bei den längerfristigen Zielen weitere geostrategische Aspekte hinzukommen. Im Vergleich zum Südchinesischen Meer spielt der Indische Ozean in den sicherheitspolitischen Kalkulationen Pekings allerdings eine untergeordnete Rolle. Ausserdem ist insbesondere das Auftreten der PLAN im Indischen Ozean derzeit weit weniger bestimmt und aggressiv als im Pazifik.

Eine militärische Vormachtstellung im Indischen Ozean bleibt für China innerhalb der nächsten Jahrzehnte ausser Reichweite. Peking ist gegenüber den USA und Indien strategisch benachteiligt. Das Bedrohungspotenzial, welches hinsichtlich Chinas – bis dato bescheidenem – Einfluss, Zugang und Fähigkeiten in der Region gezeichnet wird, leitet sich denn auch weniger aus ak-

tuellen Einschätzungen als vielmehr aus Projektionen seiner zukünftigen Rolle ab. Lange, verwundbare Versorgungslinien in den Indischen Ozean sowie mangelnder Zugang zu logistischer Unterstützung schränken die militärischen Fähigkeiten

Chinas ein. Peking fehlt es in der Region auch an verlässlichen Partnern. Die grösste strategische Verwundbarkeit stellt der Bereich der Luftunterstützung dar. Anders gestaltet sich die Einschätzung im Wirtschafts- und Technologiebereich, wo die Region zunehmend stärker vom Reich der Mitte abhängig ist.

Der dennoch stetig wachsende Einfluss Chinas im Indischen Ozean ist auch durch die Versäumnisse anderer Staaten zu erklären. Die USA haben der Region lange Zeit nur eine untergeordnete Rolle beigegeben. Während Peking beispielsweise über Botschaften in allen sechs Inselstaaten der Region verfügt, beschränkt sich das diplomatische Engagement der USA auf drei und dasjenige Indiens auf fünf Inseln. Für indische Nachbarstaaten wie Nepal, Sri Lanka und Bangladesch bietet das verstärkte chinesische Engagement neben dem Abschöpfen wirtschaftlicher Vorteile auch die Möglichkeit, sich aus der festen Umklammerung Neu-Delhis zu lösen. Damit einher geht die Befürchtung vieler Anrainer, zunehmend in den Machtkampf geostrategischer Rivalen verwickelt zu werden.

### Die USA schliessen die Reihen

Mit dem Rahmenkonzept «Indo-Pazifik» (siehe Infobox) wollen die USA gemeinsam mit weiteren westlich orientierten Staaten eine Alternative zu einer möglichen sino-zentrischen Neuordnung der Region bieten. Washington sieht den «Indo-Pazifik» als entscheidenden geografischen Schauplatz in der strategischen Konkurrenz mit China. Die politisch-strategische

## Die USA werden bis auf Weiteres die mit Abstand dominierende Militärmacht im Indischen Ozean bleiben.

telegische Nomenklatur stellt dabei Indien und den Indischen Ozean in den Mittelpunkt. Die amerikanische *Free and Open Indo-Pacific*-Strategie (FOIP) orientierte sich bis dato hauptsächlich entlang sicherheits- und verteidigungspolitischer Gesichtspunkte. Für die Region des Indischen Ozean wurde dabei der Ausbau der Sicherheitskooperation primär mit Indien, aber auch weiteren Anrainern angestrebt. Der neue US-Präsident Joe Biden dürfte den Grundzügen dieser Strategie treu bleiben, multilaterale Ansätze und wirtschaftspolitische Aspekte aber stärker einbeziehen. Insbesondere die Handelspolitik der Trump-Regierung schuf mit verschiedenen Anrainern eher Konflikte, als dass sich diese in wirtschaftlicher Hinsicht enger an Washington gebunden hätten.

Institutionelles Kernstück der US-amerikanischen FOIP-Strategie ist der reaktivierte *Quadrilateral Security Dialogue* (Quad) – ein informeller Zusammen-

schluss der USA, Australiens, Indiens und Japans mit dem Ziel eines freien und sicheren «Indo-Pazifiks». Im Fokus standen bis anhin die Abstimmung der militärischen Kooperation und die Koordination gemeinsamer maritimer Übungen. Im März 2021 fand im Rahmen des Formats das erste Treffen auf der Ebene der Staatenchefs statt. Dabei figurierten erstmalig Themen wie Impfdiplomatie und der Klimawandel weit oben auf der Traktandenliste. Die thematische Erweiterung verdeutlicht die Anstrengungen der vier Staaten, über den verteidigungspolitischen Bereich hinaus ein Gegengewicht zur wachsenden chinesischen Einflussphäre in der Region zu bilden. Sie eröffnet zugleich weiteren Akteuren die Möglichkeit zur Zusammenarbeit.

Obwohl der relative Vorsprung langsam abnimmt, werden die USA bis auf Weiteres die mit Abstand dominierende Militärmacht im Indischen Ozean bleiben. Im Gegensatz zum Pazifik wird sich die strategische Rivalität insbesondere im Arabischen Meer und dem Golf von Bengalen vorläufig aber am stärksten zwischen China und den USA manifestieren. Denn bis heute konzentriert sich das US-amerikanische Engagement auf die Gewährleistung der Stabilität im Persischen Golf, während die weiteren Teile des drittgrößten Ozeans vor allem als Transitkorridor betrachtet werden. Innenpolitische Herausforderungen, wie die immensen Kosten verursacht durch COVID-19, dürften die für die Region zur Verfügung stehenden Ressourcen in den nächsten Jahren aber beschränken.

### Indien, quo vadis?

Indien kommt aufgrund seiner strategischen Position im Herzen der Region des Indischen Ozeans und seinem wachsenden wirtschaftlichen und militärischen Gewicht sowohl für die Ausgestaltung des regionalen Machtgefüges als auch in der Gewährleistung der maritimen Sicherheit eine Schlüsselrolle zu. Die breit abgestützte hindu-nationalistische Regierung unter Narendra Modi beansprucht eine Führungsrolle über Indiens traditionelle Einflussphäre in Südasien hinaus. Die sino-indische Konkurrenz um Status, Legitimität und Einfluss wird einer der bestimmenden Faktoren in der künftigen regionalen Dynamik sein. Neu-Delhis Engagement im Indischen Ozean ist indes in erster Linie ein sicherheitspolitisches. In

### Der «Indo-Pazifik»

Der Begriff «Indo-Pazifik» wurde 2007 vom ehemaligen japanischen Premierminister Shinzo Abe lanciert. Während immer mehr Staaten und Regionalorganisationen die Konzeption verwenden, verliert das bisher übliche Konstrukt «Asien-Pazifik» an Bedeutung. **«Indo-Pazifik» ist ein politisch-strategischer Begriff.** Es liegen ihm je nach Akteur unterschiedliche geografische und ordnungspolitische Vorstellungen zu Grunde. **Die amerikanische *Free and Open Indo-Pacific*-Strategie (FOIP) zielt direkt auf die Einhegung Chinas.** Im Gegensatz dazu bezieht der Verband Südostasiatischer Nationen (*Association of Southeast Asian Nations*, ASEAN) China in seiner Strategie mit ein. Indien und Japan betonen Aspekte wie Infrastrukturausbau und Konnektivität. Gemeinsamer Nenner sämtlicher Akteure ist der **Bezug auf eine regelbasierte internationale Ordnung.** In Europa haben neben Frankreich, Deutschland und den Niederlanden jüngst auch die EU eine «Indo-Pazifik»-Strategie lanciert. Peking sieht die Konzeption primär als eine gegen sich gerichtete Eindämmungsstrategie unter US-amerikanischer Federführung.

der strategischen Konkurrenz im Wirtschafts- und Infrastrukturbereich gerät man vis-à-vis China stark ins Hintertreffen. Indien scheint dazu verdammt, als ewiger Zweiter dazustehen.

Während sich Neu-Delhi lange Zeit um eine Äquidistanz in der sino-amerikanischen Rivalität bemühte, lehnt sich Indien seit dem Aufflackern des Grenzkonflikts mit China im Frühjahr 2020 stärker an das westliche Lager an. Die bilateralen Beziehungen mit den USA intensivieren sich bereits seit der Jahrtausendwende und sind heute – vor allem im Sicherheitsbereich – so gut wie nie zuvor. Eine stärkere Distanzierung Neu-Delhis von seinem grossen Nachbarn erscheint im Lichte wirtschaftlicher Abhängigkeiten jedoch unwahrscheinlich. Indien befindet sich hier in einem offensichtlichen Spannungsfeld, wird aber seiner Politik der strategischen Autonomie treu bleiben und mehr Unabhängigkeit wahren, als dies Washington und Peking lieb ist.

Erst in jüngerer Zeit nimmt die maritime Sphäre in den sicherheitspolitischen Überlegungen Neu-Delhis eine prominentere Rolle ein. In der maritimen Umgebung, im Gegensatz zum Land, verfügt man gegenüber China aufgrund der geografischen Position über klare strategische Vorteile. Trotzdem bleibt die Reichweite der indi-

schen Marine momentan noch relativ beschränkt. Viele Systeme sind veraltet und die nationale Rüstungsindustrie produziert langsam und fehlerhaft. Zudem schwächt die indische Wirtschaft und dies nicht erst seit dem Ausbruch der Coronapandemie. Um seine strategische Position zu stärken, nutzt Neu-Delhi die diversen Anknüpfungspunkte, welche sich im Rahmen des globalen Fokus auf dem «Indo-Pazifik» ergeben. Indien verfolgt Sicherheitskooperationen unter anderem mit den USA, Frankreich und Japan und hat seine Bedenken hinsichtlich einer stärkeren Mitarbeit im Quad über Bord geworfen.

### Maritime Unsicherheit

Neben dem Gefahrenpotenzial, welches die strategische Rivalität für die Stabilität im Indischen Ozean darstellt, gefährden eine Vielzahl an nicht-traditionellen Bedrohungen die maritime Sicherheit. Diese stehen bei vielen Anrainern weit oben auf der sicherheitspolitischen Agenda. In der alles überlagernden systemischen Rivalität drohen sie aber verschiedentlich unterzugehen. Illegale Fischerei, organisierte Kriminalität, Natur- und Umweltkatastrophen schwächen bereits heute die nachhaltige Lebensgrundlage vieler Küstenregionen. Die Auswirkungen des Klimawandels bedrohen verschiedene Inselstaaten gar in ihrer Existenz. Maritime Unsicherheit mündet zudem in einen nur schwer zu durchbrechenden Teufelskreis. Illegale Aktivitäten auf See und Umweltrisiken untergraben die Rechtsstaatlichkeit und die sozioökonomische Wohlfahrt in den Küstenregionen, was wiederum illegale Aktivitäten fördert und die effektive Bewältigung von Umweltrisiken behindert.

Das Beispiel der Piraterie vor der Küste Somalias verdeutlicht, wie eng die verschiedenen Aspekte maritimer Unsicherheit im Indischen Ozean miteinander verwoben sind und sich letztlich auch auf die strategi-

sche Rivalität auswirken können. Auf den Zusammenbruch des somalischen Staats vor rund 30 Jahren und der damit verbundenen fehlenden Rechtsdurchsetzung folgte die Zerstörung der somalischen Fischbestände durch illegale Fischerei. Dies war ein Hauptgrund dafür, dass sich verarmte so-

## Das zukünftige Machtgefüge im Indischen Ozean wird multipolarer und instabiler – und die maritime Sicherheit so fragiler.

malische Fischer der Piraterie zuwandten. Zu ihrer Bekämpfung entsandten verschiedene Staaten Marineschiffe ans Horn von Afrika. Trotz des Rückgangs der Piraterie in den letzten Jahren halten viele Länder an einer Marinepräsenz im westlichen Indischen Ozean fest. China rechtfertigt dadurch auch die Errichtung seines Marinestützpunktes in Dschibuti.

### Multipolarität und Instabilität

Das zukünftige Machtgefüge im Indischen Ozean wird multipolarer und instabiler – und die maritime Sicherheit so fragiler. Die systemische Rivalität akzentuiert bestehende innerstaatliche und zwischenstaatliche Konfliktlinien. Sie dürften in schwachen Staaten am stärksten zum Tragen kommen. Unabhängigkeitsbewegungen, regionaler Terrorismus und religiöse und ethnische Spannungen treffen auf die Interessen konkurrierender geopolitischer Rivalen. Im Ergebnis entstehen vieldimensionale, unübersichtliche Konflikte, die für den nationalen Zusammenhalt und das politische System vieler Anrainer eine grosse Herausforderung darstellen. Dabei ist der Teufelskreis maritimer Unsicherheit dort besonders prekär, wo sich systemische Rivalität, schwache staatliche Institutionen, illegale maritime Aktivitäten und Umweltrisiken gegenseitig negativ beeinflussen.

Für die Bewältigung der vielschichtigen Sicherheitsherausforderungen im Indischen Ozean eröffnen sich aus europäischer Sicht sowohl bilaterale als auch multilaterale Ansätze. Massnahmen zur Krisenprävention und Friedensförderung reduzieren das inner- und zwischenstaatliche Konfliktpotenzial. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Regionalinstitutionen, beispielsweise der *Indian Ocean Rim Association* (IORA), könnte zu einer besseren Koordination der Anrainer im Umgang mit den diversen maritimen

Herausforderungen im Indischen Ozean beitragen. Die Bereiche Klimaschutz und Klimaanpassung generieren für die Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten.

Die zunehmende geostrategische Bedeutung des Indischen Ozeans erzeugt für die Region auch Chancen. Um ihren Einflussbereich erweitern zu können, müssen China, die USA und Indien – sowie auch Europa – ihr Engagement stärker an den Sicherheitsbedürfnissen der Anrainer ausrichten. In einem sind sich die strategischen Konkurrenten nämlich einig: Offene Seewege und ungehinderte Handelsströme sind essenziell für ihren Wohlstand. Dies bildet den kleinsten gemeinsamen Nenner, um die Wogen im Indischen Ozean zu glätten.

Für mehr zu Handel und Sicherheit in Eurasien, siehe [CSS Themenseite](#).

**Boas Lieberherr** ist Researcher im Team Globale Sicherheit am Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.